



Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Nr. 43.

Hannover, den 22. Oktober 1892.

2. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. Inserate die fünfspaltige Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 23. Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 a.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 6. November, Vormittags 11 Uhr, findet hier selbst beim Kollegen Schild eine Sitzung des Gesamt-Verbandsvorstandes, der Agitations-Kommission und der Central-Streitkommission statt, wozu alle Beteiligten dringend eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Berathung eines Zusatzparagraphe zum Statut.
2. Das Vorgehen der Brauereien gegen den Verband.
3. Kassenbericht und Prüfung der Kasse.
4. Verschiedenes.

Hannover.

Der Vorstand.

Aus Hamburg.

(2. Fortsetzung.)

Wie beim ersten Schein der Morgenröthe, nachdem die dunklen Schatten der Nacht dem andröhnenden Tage weichen mußten, neues Leben, neues Schaffen und Wirken, Hasten und Rennen und Jagen nach dem Glück beginnt, wo der Arbeiter neu gestärkt sich von seinem harten Lager erhebt, um bei mühevoller Arbeit seinen stets nur zu karg bemessenen Lohn zu erringen, wo aber noch ungezählten Hunderttausenden fleißiger Arbeiter auf dem ganzen Erdenrund jede Arbeitsgelegenheit fehlt, wo dieselben zusehen müssen, wie die Großbetriebe, gestützt auf die technische Entwicklung ihrer maschinellen Anlagen, täglich ganze Schaairen ihrer Arbeitskollegen auf die Straße werfen und somit stets das Heer der Arbeitslosen vergrößern, so sieht es auch hier in Hamburg aus, nachdem der asiatische Gast, die Cholera, nach achtwöchentlichem, hartem Kampfe den Müdzug antritt. Tausende blühender, kräftiger Menschen gestalten hat dieses unheimliche Gespenst dahingerafft. Hunderttausende aber sind noch brot- und arbeitslos. Ein Ruf ertönt durch Hamburgs Mauern, ein Ruf nach Arbeit und Verdienst. Zu diesen Rufenden gehören in großer Anzahl auch Hamburgs Brauer, zumal dieselben schon seit dem 16. August im Lohnkampfe stehen. Auch ihnen kann und muß jetzt Arbeit werden.

Kollegen in allen Gauen und Orten Deutschlands und des Auslandes! Schon einmal erging an Euch die Bitte, den Zuzug nach Hamburg fernzuhalten, aber leider ist dieser Aufruf verschiedenen tauben Ohren gepredigt worden, Schaairenweise kamen die Söldlinge des Kapitals nach Hamburg zugereist und besetzten die warmen Stellen ihrer ausgesperrten Arbeitskollegen.

Haben Hamburgs Brauer eine derartige Behandlung verdient? Jedenfalls nicht; denn Hamburgs Brauer waren stets auf dem Kampfplatze, wenn irgendwo ihren Proletariatsbrüdern von Seiten des Kapitals ein Leid zugefügt wurde. Stets waren sie zu moralischer wie materieller Hilfeleistung bereit. Niemals waren sie zu haben, wenn sie von Seiten des Kapitals aufgefordert wurden, Streikbrecher zu entsenden.

Noch einmal, Kollegen, ergeht jetzt die Aufforderung an Euch: **haltet den Zuzug nach Hamburg fern, haltet ihn streng und dauernd fern.** Denn jetzt, wo hier selbst die Mälzereien in Betrieb gesetzt werden müssen, ist der Zeitpunkt gekommen, wo den Ausgesperrten wieder Arbeitsgelegenheit geboten wird. **Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt,** wo wir Abrechnung halten können wegen der schmachvollen Aussperrung unserer Kollegen und

Verbandsmitglieder. Neues Leben, neues Hoffen durchzuckt jetzt wieder die Gemüther der Hamburger Einwohnerschaft. Die Versammlungs- und sonstigen größeren Lokale sind wieder dem öffentlichen Verkehr freigegeben. Niemand braucht mehr mit seiner Meinung hinter dem Berge zu halten. Frei und offen kann jetzt wieder Jedermann seine Gedanken vor versammelter Mannschafft vertreten. Gerade dieses Letztere ist auch ein Rettungsanker für die Hamburger Brauer. Acht lange Wochen keine Versammlung, kein Meinungsaustausch, acht lange Wochen mußten wir uns von der Kommission der „Vereinigten Brauereien“ hinhalten lassen mit der Bemerkung: „Zu Unterhandlungen können wir uns bei der herrschenden Epidemie und der damit verbundenen Ansteckungs-Gefahr nicht hergeben.“ Jetzt aber, wo diese Gefahr nicht mehr vorhanden, müssen die Unterhandlungen gepflogen werden, muß den so schmählich gemißhandelten Kollegen ihr Recht werden.

Kollegen, aber auch durch finanzielle Mittel müssen wir die Noth der Ausgesperrten lindern, bis jetzt konnte von den einkaufenden Beiträgen die Unterstützung nur theilweise ausgezahlt werden, tragt Euer Scherflein dazu bei und der Dank der Hamburger Brauer wird Euch dafür nicht ausbleiben.

Die Zahl der gegenwärtig noch Ausgesperrten beträgt rund 100 Mann. Auch diese hat es mit freudiger Zuversicht erfüllt, als sie sahen, daß sie doch nicht ganz von der Außenwelt abgesperrt seien, namentlich auch, als die Unterstützung unserer amerikanischen Genossen einlief. In verflößerter Woche sind noch folgende Beiträge zur Unterstützung eingelaufen:

| | | | |
|---|-----|---|------|
| Von den Kollegen der Aktien-Brauerei Altburg bei Köln | 32 | — | Pf. |
| Aus Hannover | 20 | " | 50 " |
| Von den Brauern Gohlars | 5 | " | 50 " |
| Brauereiarbeiterverband von Nordamerika | 300 | " | — " |

Weitere Beiträge und Anfragen sind zu richten an W. Appel, Hannover, St. Pauli, Hopfenstraße 21, p. I.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

II.

Ueber die Auflösung des Arbeitsverhältnisses enthalten die 17 Arbeitsordnungen voneinander abweichende Bestimmungen. In vier Brauereien kann das Arbeitsverhältniß nur nach vorausgegangenem 14 tägiger Kündigungsfrist gelöst werden; in einer ist 8 tägiger Kündigungsfrist vorgehoben; in einer anderen kann das Arbeitsverhältniß je nach Vereinbarung täglich oder nach 14 Tagen gelöst werden. In den übrigen Betrieben ist für die Brauer jegliche Kündigungsfrist ausgeschlossen, während für die Heizer, Maschinisten und Arbeiter in den Brauereien eine 3- bzw. 14 tägiger Kündigungsfrist vorgehoben ist.

Einige recht widersprüchliche Bestimmungen über die Auflösung des Arbeitsverhältnisses enthält die Arbeitsordnung für die Brauerei Stern, Aktiengesellschaft in Oßersad. § 3 derselben lautet:

„Der ordnungsmäßige Austritt aus der Brauerei erfolgt, wenn keine besondere Vereinbarung getroffen ist, nach vorhergegangenem 14 tägiger Kündigungsfrist. Die Brauerei Stern behält sich jedoch das Recht sofortiger Auflösung des Arbeitsverhältnisses ohne vorausgegangene Auf-

kündigung vor; dasselbe Recht gewährt sie jedem ihrer Arbeiter.“

Die in jener Brauerei beschäftigten Personen haben also eine 14 tägige Kündigungsfrist und haben auch keine, weil die erstere Bestimmung die letztere wieder aufhebt. Es heißt dann weiter:

„Keiner der vertragschließenden Theile kann eine Entschädigung für eine vorzeitige Lösung des Vertragsverhältnisses beanspruchen.“

Eine höchst überflüssige Bestimmung. Wo der Arbeiter jederzeit gehen oder entlassen werden kann, da kann niemals eine vorzeitige Lösung des Vertragsverhältnisses stattfinden und deshalb auch niemals eine Partei Entschädigung beanspruchen!

Ebenso überflüssig ist daher auch folgende Bestimmung: „Arbeiter, welche sich zu der Arbeit, zu welcher sie angenommen sind, unfähig erweisen, können in den ersten vierzehn Tagen nach ihrer Annahme ohne Kündigung entlassen werden.“

Nach erfolgter Auflösung des Arbeitsverhältnisses und nach erfolgter Lohnzahlung müssen die in dieser Brauerei beschäftigten Personen sofort die Geschäftslokale verlassen und die sie umgebenden Hofräume verlassen. Dieselbe Bestimmung ist in der Arbeitsordnung der Württembergisch-Hohenzollerschen Brauereigesellschaft in Stuttgart enthalten. Einige andere Arbeitsordnungen enthalten die Bestimmung, daß innerhalb 6 Stunden nach erfolgter Auflösung des Arbeitsverhältnisses die Arbeiter die Brauerei, auch wenn sie daselbst Wohnung hatten, verlassen haben müssen.

Die zuletzt erwähnten Bestimmungen sind so recht ein Beweis für das Nichtvorhandensein einer Harmonie der Interessen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber! Es bedarf für unsere Kollegen nicht erst eines langen Beweises dafür, daß sie unter diesen Bestimmungen zu leiden haben. Wenn sie „sofort“ oder „innerhalb 6 Stunden“ ihre Koffer packen müssen, so ist es ihnen nicht möglich, ihr Zeug, das sehr häufig durchnäht ist, gehörig zu trocknen; es muß ohne getrocknet zu sein, eingepackt werden, ein Umstand, der oft für das Zeug von den nachtheiligsten Folgen ist. Zum Mindesten sollte die Frist sich auf 12 Stunden belaufen.

Wie in Bezug auf die Kündigungsfrist, so sind auch die Bestimmungen über die Geldstrafen in den Arbeitsordnungen verschieden. In 7 Arbeitsordnungen sind Geldstrafen überhaupt nicht vorhanden. Jeder, auch der geringste Verstoß wider die Arbeitsordnungen wird, da jegliche Kündigungsfrist ausgeschlossen ist, mit sofortiger Entlassung bestraft. — In der Brauerei Thier und Co. zu Dortmund wird beispielsweise das Zuspätkommen mit 30 Pfg. Strafe für jede angebrochene Stunde geahndet. In der Abtheilung für Brauerei und Mälzerei der Gesellschaft für Brauerei-, Spiritus- und Presshefen-Fabrikation vorm. G. Sinner, Grünwinkel dagegen wird unentschuldigtes Zuspätkommen mit 70 Pfg. bis zur Hälfte des durchschnittlichen Tagesverdienstes bestraft. In der Dortmunder Brauerei-Gesellschaft vorm. Gebrüder Meiningshaus und S. Böhmcke zu Dortmund „werden Verspätungen in der Regel mit einem Lohnabzuge von 50 Pfg. bestraft.“ In allen übrigen Brauereien, deren Arbeitsordnungen uns vorliegen, wird das Zuspätkommen mit Strafen bis zur Hälfte des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes belegt.

Niemand, der das wirtschaftliche Getriebe kennt, wird bestreiten wollen, daß das pünktliche Erscheinen der Arbeiter

erforderlich ist; auch wird jeder Arbeiter nach Möglichkeit bestrebt sein, rechtzeitig auf der Arbeitsstätte zu erscheinen; aber dessen ungeachtet kann es doch bei den Kollegen, die häufig 15 Stunden täglich und noch länger in der Brauerei sein müssen, vorkommen, daß sie sich verspäten. Wenn ihnen dann derartig hohe Strafen auferlegt werden, so ist das, gelinde ausgedrückt, inhuman.

Daß die Geldstrafen, mit denen die für ihren Lebensunterhalt Arbeitenden oft beglückt werden, im Verhältnis zu dem Verdienst derselben viel zu hoch sind, erhellt aus dem Beweis. Die hohen Geldstrafen, welche über die Arbeiter verhängt werden, dürften ihren Grund wesentlich darin haben, daß sie dem Unternehmer Vorteile gewähren, wenigstens in all' den Fällen, wo die Strafen in die Vertriebskostenkasse fließen. Bekanntlich muß der Unternehmer zu den Ausgaben der Krankenkasse ein Drittel aus eigenen Mitteln besteuern; je größer nun der Betrag an Strafgebern, welche in die Kasse fließen, ist, um so geringer sein Antheil an den Beiträgen. An jeder Mark Strafgelder verdient der Unternehmer 33% Pf. Ob der Brauer im Stande ist, die Strafgebern bezahlen zu können, ohne daß er sich Entbehrungen auferlegen braucht, darum kümmert sich der Unternehmer nicht. Die Strafgebern gewährt ihm einen Vorteil, und das ist entscheidend! Von dem Brauer wird erwartet, daß er rechtzeitig die Arbeit aufnimmt, verspätet er sich, dann werden ihm hohe Strafgebern abgezogen, aber beim Schluß der Arbeitszeit wird es niemals genau genommen. Vielfach enthalten die Arbeitsordnungen die Bestimmung, daß die Arbeit nicht eher beendet werden darf, als bis Feierabend geboten ist. Mit dem Feierabendbieten wird es aber nicht so genau genommen, da kommt es auf 5 oder 10 Minuten mehr nicht an.

Wie sorgfältig die Arbeitsordnungen ausgearbeitet sind, dafür liefert uns die Arbeitsordnung für die Arbeiter der Dortmunder Victoria-Brauerei, Aktiengesellschaft zu Dortmund, einen trefflichen Beweis. Im § 6 derselben heißt es, daß die auf Grund der Arbeitsordnung verhängten Geldstrafen, sowie die Beträge wegen widerrechtlicher Auflösung des Arbeitsverhältnisses bei der Lohnzahlung in Abzug gebracht werden. Die Kollegen sind in dieser Brauerei aber an keine Kündigungsfrist gebunden, folglich kann ihnen auch kein Abzug wegen widerrechtlicher Auflösung des Arbeitsverhältnisses gemacht werden. Und Geldstrafen sind in der Arbeitsordnung überhaupt nicht vorgesehen, können also auch nicht in Abzug gebracht werden.

P.-Menschchen als Staatsmann!

Nachdem der deutsche Brauerverband nunmehr über ein Jahr besteht, und unser Zentralorgan mehr Tausende von Abonnenten hat, als die Pennendorfsche „Allgemeine Brauerzeitung“ Hunderte, hat der bewährte Dresdener Vorkämpfer für die Rechte der Brauereibesitzer glücklich entdeckt, daß durch unsern Verband und unser Organ der Staat in Gefahr geräth. Was ist da selbstverständlicher, als das P.-Menschchen mit dem Wasser seiner Beredsamkeit den Brand löschen will, den wir entfacht haben sollen? In der Nr. 42 vom 15. Oktober rückt er dann auch zum Rettungswerte aus und erklärt, daß er nicht mehr stillschweigen könne. Der Wächler und die anderen Vertreter des Verbandes, die seien gar zu schreckliche Menschen, weiß Knebbchen! „Sie seien in jedem Arbeitgeber, in jedem Vorgesetzten ihren Feind, der bis auf das Messer bekämpft werden müsse, sie seien in gradezu empörender Weise die Brauer auf“ — kurz — es ist sie eine zu schreckliche Gesellschaft! Geht sie doch so weit, „das Staatesbewußtsein des Brauers lächerlich zu nennen und tritt sie offen für eine Gleichstellung derselben mit jedem beliebigen Arbeiter

ein.“ Natürlich ist ob solcher „Unverständigkeit“ unser P.-Menschchen ganz entsetzt, er ruft „alle verständigen und einsichtigen Brauer, gleichviel welchen Standes,“ zu Hilfe und will eine neue Vereinigung derselben gründen. Staatesbewußtse die kennt er also auch nicht — aber natürlich will er nicht jeden „beliebigen Arbeiter“ mit in die neue Vereinigung haben, nein! Was weiß denn so ein „beliebiger Arbeiter“ davon, wie den Brauerbüchsen zu Muth ist, in welcher Abhängigkeit er von seinem Vorgesetzten lebt, wie er schwer und bis zum Ermatten arbeiten muß, jeder Willkür und Laune seines „Brodgebers“ preisgegeben, ungewiß, wo er Arbeit findet, wenn er entlassen wird, sicher, daß er im Glend darben muß, wenn er schwach und arbeitsunfähig geworden ist? Was weiß ein „beliebiger“ Arbeiter davon? Nein, der moderne Staatsretter will nicht „beliebige Arbeiter“, auch wenn sie in den Brauereien unter denselben Mißständen leben, wie die Brauerbüchsen, in seinen Verband holen. Er hat sich eine höhere Aufgabe gestellt — die Braumeister, die Vorgesetzten, „die billig denkenden Männer im Brauerstande“ — sie sollen sich um ihn schaaren.

Da hat er nun freilich Recht, daß die Braumeister und die Brauereibesitzer „billig“ denken — jeder im Brauereigewerbe Angestellte spürt die „Billigkeit“, wenn es sich um Lohnzahlungen handelt, da denken die Herren so billig, daß dem Arbeiter Hören und Sehen vergeht. Mit Nachdruck erklärt auch unser P.-Menschchen, er will alle diejenigen um sich schaaren, die billig denken, „gleichviel, ob sie zu den Arbeitgebern oder den Arbeitnehmern zählen.“

Und mit dieser neuen Heilsarmee will er den Kampf aufnehmen „gegen — falsche Propheten.“

Es ist gut, daß in diesen schweren Zeiten, wo dem schwer um sein Brot kämpfenden Arbeiter bei der Drangsalirung, Bevormundung und Maßregelung durch die Arbeitgeber der Humor vergehen könnte, sich der unfreiwillige Humor zum Wort meldet! Der Ausruf aus Dresden hat dadurch wirklich etwas Gutes gestiftet; er läßt uns wieder einmal recht herzlich lachen.

Also die Arbeitgeber sollen eine Vereinigung gründen, und Herr Pennendorf trägt ihnen die Fahne voran, um sie gegen den Verband der deutschen Brauer zu führen!

Und das nennt Herr Pennendorf: die Interessen der Brauereigesellen wahren! Da wagt es Herr Pennendorf noch von „Wortbruch“ der Brauereigesellen zu reden, die nicht mit ihm verbündet bleiben wollen?

Wie gesagt — lachen wir über diese Kriegserklärung, betrachten wir sie als ein gelungenes Produkt unfreiwilligen Humors, denn wenn wir sie ernst nehmen wollten, müßten wir an der guten Absicht des Herrn Pennendorf zweifeln und ihn fragen, ob er wirklich und ehrlich erklären kann, daß die Arbeitgeber die berufenen Schlichter der Interessen ihrer Angestellten sind und sein können, ob er nicht weiß — und er muß es wissen — daß das Bestreben der Arbeitgeber nur darauf gerichtet sein kann, Profite aus ihrem Unternehmen herauszuschlagen und die Löhne zu kürzen, die Arbeitszeit zu verlängern! Welchen kleinen Kindern will er denn heute noch weiß machen, daß die Arbeiter jeglichen Berufes auch nur das Geringste zur Besserung ihrer Lage erreichen können, wenn sie nicht Front machen gegen die rücksichtslose Ausbeutung durch das Unternehmertum, wenn sie nicht zusammenhalten wie ein Mann, um die Interessen der Arbeiter gegen diejenigen der Kapitalisten zu schützen!

Nochmals — wir nehmen Herrn Pennendorf nicht ernst und haben ihn nie ernst genommen; wir haben ihn stets für das gehalten, als was er sich durch diesen Ausruf ganz nackt und bloß zeigt: als einen Vertreter der Unternehmerinteressen! Wenn er die Unternehmer, die Arbeitgeber, zu einem Bunde gegen unsern Verband vereint, da hat er endlich seinen wahren Beruf erkannt! Möge er dabei die Vorbeeren ernten, die er verdient — die Brauereigesellen

aber werden sich erst recht von demjenigen abwenden, der gegen sie die Arbeitgeber mobil macht!

Er nennt uns „unpraktische Köpfe“. Freilich — solch „praktische“ Leute sind wir nicht, daß wir es verständen, die Wurst stets nach der Speckseite zu werfen — dafür stehen wir auch gegen die Übergriffe des Unternehmertums auf dem Posten und haben von denselben keinen klingenden Lohn und keine Dankadresse zu erwarten. Herr Pennendorf hat sehr Recht — wir sind darin ganz entschlossen unpraktisch, wir kämpfen gegen mächtige, starke Gewalten, wir verteidigen die Schwachen, die Armen — da ist es freilich behaglicher und bequemer auf Seiten der Starken, der Besitzenden, der Reicheren zu stehen! Möge sich aber Herr Pennendorf beruhigen — wir thun das, was unser Gewissen uns vorschreibt und halten es für eine Ehre, so „unpraktische Köpfe“ zu sein! Den Unternehmertum des Herrn Pennendorf über fürchten wir nicht — im Gegentheil, da er die Führung desselben übernimmt, wird der Sieg uns noch leichter werden, die deutschen Brauer werden sich immer mehr und mehr um unser Banner der Arbeit schaaren, weil sie der Pennendorfsche Ausruf noch mehr zu der Einsicht bringt: Auf seiner Seite stehen die Interessen der Unternehmer, auf der unsern die der Arbeiter! Und so wird Herr Pennendorf — freilich gegen seine Absicht — der Sache der Brauereigesellen auch einmal einen guten Dienst erwiesen haben. —

Korrespondenzen.

Braunschweig. Am Freitag, den 14. d. Mts., fand im Gasthof „Prinz Wilhelm“ eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Die neue Arbeitsordnung. 2. Unsere Stellungnahme dazu. Nach Wahl des Bureaus eröffnete der Vorsitzende Genosse Müller die sehr zahlreich besuchte Versammlung und legte in schlichten Worten den Zweck derselben dar. Da nach § 134a der Reichsgewerbeordnung vom 1. Juni 1891 jede Fabrik, die über 20 Arbeiter beschäftigt, verpflichtet ist, eine Arbeitsordnung mit einem Ausschuss von drei Arbeitern auszuarbeiten und dem Personal vorzulegen, so haben die hiesigen Brauereien insofern eigenmächtig gehandelt, als sie eine eigne Hand eine Arbeitsordnung den Arbeitern vorlegten und gewissermaßen aufdrängen wollten. Es sollte nun der Zweck der Versammlung sein, sich darüber auszusprechen und klar zu werden, auf welche Weise man den Herren Brauereibesitzern resp. Direktoren entgegenzutreten wolle. Nach einer Vorlesung und Erläuterung der einzelnen Paragraphen kam die Versammlung zu dem Entschlusse, die Arbeitsordnung ganz entschieden zurückzuweisen, da einzelne Paragraphen für jeden Arbeiter absolut unannehmbar waren. Nach einer lebhaften Debatte wurde folgende Resolution eingereicht und zur Vorlesung gebracht: „Die heute tagende öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung erklärt sich mit der neu herausgegebenen Arbeitsordnung nicht einverstanden, hält die Forderungen der Brauereiarbeiter dagegen aufrecht und überläßt es der am Sonntag, den 16. d. Mts., tagenden öffentlichen Volksversammlung, darüber zu urtheilen.“ Die Resolution wird einstimmig angenommen. Nachdem der Vorsitzende sämtliche Anwesenden aufgefordert hatte, sich an der vorgenannten Volksversammlung recht zahlreich zu betheiligen, schließt die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung. (Bericht über die Volksversammlung folgt in nächster Nummer.)

Aus Cassel erhalten wir ein Zeugnis zugefandt, welches ein Kollege erhalten hat. Es lautet:

Der Brauer P. arbeitete in meiner Brauerei; mit seinen Leistungen war ich vollständig zufrieden, mit seiner Führung nicht.

W. K.

Dem Kollegen P. wurden bei seinem Abgang 2 Mk.

Ein Gesellschaftsretter.

Zeitgemäße Geschichte von A. Otto-Walster.

4) (Nachdruck verboten.)
„Aber Sie müssen doch bedenken, Sie müssen als vernünftiger Mensch einsehen, daß die Stellung ihres Prinzipals hm, hm, unerhört, daß man so etwas erst auseinander setzen muß!“
„Schließlich schreiben Sie mir noch vor, was ich essen und trinken muß!“
„Aber, aber, hm, hm, Herr Sonntag, unerhört fürwahr unerhört . . .“
„Wie mein Rock aussehen soll, und ob ich baumwollene Handschuhe tragen soll . . .“
„Herr Sonntag, gewiß, hm, hm, Sie gehen . . .“
„Sie hatten mich doch zu bestimmter Arbeit für bestimmte Zeit engagiert, zu sonst weiter nichts?“
„Ja gewiß, gewiß, aber . . . hm, hm . . .“
„Und für Weiteres bezahlen Sie mich auch nicht, für Anderes liebe ich mich auch nicht bezahlen, denn ich will meine Zeit haben, meine freie Zeit, in der ich Mensch bin, nicht Sklave, nicht Leibeigener.“
„Sie verfallen, Herr Sonntag, wieder in Ihre wüthischen Gedanken. Sagen Sie lieber gleich, wollen Sie sich fügen oder nicht?“
„Nein.“
„Sie haben sich also wahrscheinlich schon eine andere Stellung gesichert?“
„Nein, wenn ich aber auch wüßte, daß mich der Hunger in Bedrängtheit setze, woher ich in der nächsten Stunde ein Stück Brot nehmen sollte, würden Sie doch keine andere Antwort bekommen.“
„Darauf müßten Sie sich auch gefaßt halten, denn es ist bei mir Geschäftspraxis, Jeden, der aus meinem Dienst gehen will oder soll, sogleich zu entlassen, damit er mir nicht inzwischen noch einen Schaden zufügen kann.“

„Nun, dieses Mißtrauen zeigt mir, welches Vertrauen ich mir bei Ihnen erworben, ich bin froh, nun gehen zu können, Herr Obenaus.“

„Das heißt, ich werde Ihnen die Woche vergüten, als besondere Anerkennung, daß Sie nicht denken, hm, hm, unerhört!“

„Setzen Sie sich nicht in Unkosten. So wenig ich über eine Zeit verfügen lasse, die ich nicht bezahlt bekomme, so wenig nehme ich Bezahlung für eine Zeit, in der ich keine Gegenleistung gewähre.“

„Nun, so schlage ein Donnerwetter in diese hartnäckigen, hartköpfigen Sozial . . . hm, hm, unerhört, nein, wirklich noch nicht dagewesen. Was soll aus dieser Welt noch eigentl. werden!“

Unfähig, seiner „moralischen“ Entrüstung und seinen sonstigen Gefühlen den nöthigen und entsprechenden Ausdruck zu geben, hatte darauf Herr Obenaus das Zimmer verlassen, in welchem so viel für ihn gearbeitet worden war, was draußen in der Welt als seine Arbeit galt.

III.

Darum also hatte Friedrich Sonntag ausgerufen:

„Die Woche fängt gut an!“

Er war fremd an dem Orte und wußte nicht, wo er sobald wieder eine entsprechende Stelle finden würde. In 2. jedenfalls nicht, da war kein Bedarf nach Kräften gleich den seinigen, und wenn auch Bedarf vorhanden gewesen, so war für ihn doch deshalb nicht mehr Aussicht für ihn, der einer Lehre anhing und diente, welche den Interessen und Wünschen der Privilegirten zuwiderlief. Einen Gewerbesgehilfen, den nimmt so im Allgemeinen ein Jeder, der gerade einen derartigen Arbeiter nöthig hat, und sieht höchstens nach, wie er arbeitet, aber einen Schreiber, den nimmt man nicht, ohne näher über seine Persönlichkeit belehrt zu sein, weil man ihm manche Schrift in die Hand geben muß, die man nicht ohne ein bestimmtes Vertrauen

geben kann. Und dazu ist erst ein Zeugnis über seine letzte Stellung das allernächste Erforderniß.

Diese Bedenken waren aber Friedrich Sonntags größte Sorge nicht. Schlimmere Betrübnis und Herzensqual war mit diesem plötzlichen Ereignis verbunden. Und wer es nicht schon bedacht, der kann es jetzt sehen.

Auf Städtchen, da reimten die alten Volkslieder recht häufig Mädchen! Und so ein Mädchen tritt eben mit verwirren Augen und mit der von Schluchzen begleiteten Frage ein:

„Ist es denn möglich, Friß, Du willst fort, Du willst mich hier allein lassen?“

Wer es gesehen hätte, das kleine blauäugige Mädchen mit den glänzenden langen blonden Zöpfen, wie es den Zipfel der schneeweißen Schürze gegen die Augen drückte, um die Thränen zu trocknen und den brennenden Schmerz zu kühlen.

Friedrich Sonntag wußte in seiner Angst und Beklemmung weiter nichts zu thun, als den biegsamen Leib der Betrübnen zu umfassen und an sein überquellendes Herz zu drücken.

So standen sie eine Weile stumm und still wie eine Marmorgruppe, und nur das wilde Heben und Senken der Brust verrieth, daß hier ein kleines Stückchen Menschengeschichte an einem schmerzlichen Wendepunkte angelangt war. „Beruhige Dich nur, mein süßes Liebchen“, flüsterte der stärkere Mann endlich. „Du mußt Dich, so gut wie ich, damit trösten, daß es doch so wie so mit uns nicht mehr lange so fortgehen konnte. Dein Onkel hätte nie seine Einwilligung zu unserer Ehe gegeben, das sagtest Du selbst stets so überzeugt, wie ich mir es nur immer sagen konnte. Und zu meiner weiteren Ausbildung und zu einem besseren Fortkommen im Leben war doch hier auch keine Gelegenheit gegeben. Also meine nicht, mein kleiner Engel, und denke: Eumal mußte doch die Trennungskunde schlagen.“

(Fortsetzung folgt.)

für gependetes Bier abgezogen, ferner 50 Pf. für eine Fentlerische, welche nicht so viel Werth gehabt haben soll. Das Gericht verurtheilte den Herrn Brauereibesitzer zur Ausstellung eines anderen Zeugnisses. Auch sollen in dem Wohnraume der Burschen der betreffenden Brauerei die Statten spazieren gehen, und der Schmutz könnte mit der Karre hinausgefahre werden; jedenfalls ein sehr angenehmer Aufenthalt für Menschen. Es wäre wahrlich an der Zeit, daß auch die Kollegen in Cassel etwas energischer für ihre Interessen eintreten.

Dortmund. Mit welchen Mitteln man hier in Dortmund unsere Organisation zu hinterreiben sucht und hintertrieben hat, sei hiermit einmal der Öffentlichkeit übergeben: Schon seit langer Zeit werden einzelne Kollegen, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt gemafregelt, und schon mancher Verbandskollege wurde wegen ganz geringfügiger Sachen entlassen oder durch beständigen Druck zum Niederlegen der Arbeit gezwungen. Nicht allein Strafarbeiten an Sonntagen und nach Feierabend (mit den so humanen Worten begleitet: „Und wenn Ihr alle zum Teufel geht), genügt den doch aus unserer Mitte hervorgegangenen, jetzt leider ihre Vergangenheit vergessenden, theils sehr schneidigen Vorderburschen nicht mehr. Es sind öfters Fälle vorgekommen, daß, wenn Verbandsmitglieder an der Reihe waren, zu avanciren, dieselben auf ihrem Posten belassen und andere, die aus irgend einem egoistischen Grunde nicht für unsere Sache sprechen oder öffentlich den Vorderburschen gegenüber sich als Feinde unserer Organisation bemerkbar gemacht hatten, vorgezogen wurden. Noch krautiger ist es aber, daß sich viele Kollegen dazu hergeben, auf der einen Seite etwas auszukundschaften und ins feindliche Lager zu tragen, um sich einen guten Namen zu machen. Nun, vielleicht bewahrt sich einmal das Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“. Aber auch Wiedervergeltung ist keine Sünde und mancher Kollege, welcher heute hier, mit Verachtung möchte man sagen, auf die mit ihm arbeitenden Verbandsmitglieder herabblüht, wird froh sein, wenn er später einmal, in Noth gerathen, von Verbandsmitgliedern unterstützt wird, denn die meisten rechnen nur mit der Gegenwart, aber kommt Ihr in Noth, dann wendet Euch nur an die Herren Braumeister und Vorderburschen, wie die Antwort dann ausfallen wird, daran denkt heute noch Keiner. Manchen von Euch wird es noch gereuen, daß er sich zwangsweise zur Unterschrift jenes Circulars verleiten und zur Versammlung führen ließ, denn nur dadurch ist es jenen Menschen gelungen, die Majorität zu erlangen. Inwieweit das Vorgehen des provisorischen Vorstandes und die Aufforderung an die Versammlung zur Stimmenabgabe für den Ausschluß sämtlicher dem Verbands angehöriger Vereinsmitglieder sich mit den Gesetzen verträgt, wird ein Nachspiel zeigen und darüber Aufklärung verschaffen. Denn in der am 13. Oktober cr. stattgefundenen Versammlung wurde statt von 10 Mitgliedern, wie § 7 des Statuts besagt, nur von 2 Mitgliedern der Antrag gestellt: Ausschluß sämtlicher Verbandsmitglieder. Dieser, wenn auch nicht statuten-gemäße Antrag fand erst Annahme, nachdem der Vorsitzende die Versammlung aufgefordert hatte, für diesen Antrag zu stimmen, worauf der Ausschluß erfolgte. Es sind somit sämtliche Kollegen, die bisher ihre Beiträge bezahlt und zwar pünktlicher wie die meisten Braumeister, sich aber nicht einschüchtern ließen: „Auf Grund der Mitgliedschaft des „Central-Verbandes Deutscher Brauer“ vom hiesigen Lokalverein ausgeschlossen und der Krankenunterstützung verlustig gegangen.“ Hierauf fand Vorstandswahl statt und wurden sechs Oberburschen und noch mehrere sonstige Vorderburschen gewählt und nur ein Ansehler, ferner wurde eine Kommission von sechs Mitgliedern zur Umarbeitung der Statuten gewählt, natürlich fast nur Braumeister. (Die werden schon das Nöthige besorgen.) Nachdem nun Alles nach dem Wunsche der Herren aus- gefallen, konnte sich einer der Herren Braumeister nicht enthalten, den nunmehrigen Definitiven zu beglückwünschen und ihm kräftig die Hand zu schütteln. Derselbe leitete die ganze Versammlung. Besser noch seine Freude über einen solch erzwungenen Sieg bethätigen zu müssen, veranlaßte einen anwesenden Direktor, an die edlen Seelen eine Runde Bier zum Besten zu geben (110 Tulpen). Also für eine Tulpe Bier hat ein großer Theil der hiesigen Kollegen sein Koalitionsrecht verkauft. Mehr sind sie auch nicht werth. Hoffen wir, daß die Kollegen recht bald das Schmachvolle ihrer Handlungsweise einsehen, die Zukunft wird es sie ja lehren. Ja, nach und nach wollen die Herren unsere Lage verbessern; der Herr Direktor hat ja schon gezeigt, wie er es damit halten will. Eins kann auch nicht unbemerkt bleiben. Bisher saßen die Herren Oberburschen immer stolz an einem besonderen Tisch, das letzte Mal jedoch saßen sie bei ihren Schäflein, um sie besser leithammeln zu können. Weiter sei noch bemerkt, daß Verbandsmitglieder nicht zum Wort kamen und wenn es doch geschah, so wurden sie einfach niedergebrüllt, worin hauptsächlich die meisten Vorderburschen und einige Braumeister Großartiges leisteten, denn vielfach konnte man die Rufe hören: „Werft ihn raus, den Lumpen, rother Bruder, wollen nichts hören“ und noch mehr dergleichen schöne Redensarten, woran ja die Oberburschen bekanntlich nicht Mangel leiden. Hier hieß es einfach: „Gewalt geht vor Recht.“

(NB. Der Herr Schriftführer sei hiermit ausdrücklich nochmals ersucht, unsere schon so oft ausgesprochene Bitte zu berücksichtigen, die Manuskripte nur auf einer Seite und nicht so eng zu beschreiben. Es ist dies aus technischen Gründen unbedingt nöthig. Die Red.)

Herbede bei Dortmund. Vor kurzem kam ein neuer Braumeister in die Brauerei Brinkmann. Derselbe verschlechterte die Arbeitsbedingungen als erste Waffenthat. Aus der Mitte der arbeitenden Burschen wurde ein Kollege gewählt, der um Abhilfe vorstellig wurde. Als Antwort wurde derselbe entlassen, daraufhin haben die übrigen 12 Mann die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzuhalten.

Hannover. In der letzten Nummer der „Allgem. Brauerztg.“ fühlt sich der ja hinlänglich bekannte, unter Protection des Herrn Direktors Reinhardt in Leipzig stehende Brauer Siegel verpflichtet, die Aeußerung, welche ich über ihn in der Brauerverammlung gethan habe, als unwahr zu erklären. Diejenigen Herren, welche dem Herrn Siegel die Aeußerung hinberichtet, scheinen in der Versammlung geschlafen zu haben, sonst könnten sie unmbglich die Worte gehört haben: „Wir werden wohl noch zu Dir übertreten“. Dem Gedächtniß des Siegel aber wollen wir etwas zu Hülfe kommen. Als mich Siegel freundlichst begrüßte, erklärte er nach einigen lokalen Fragen: „Jetzt ist es 7 Uhr, gerade kommen wir von der Anstieberei.“ Als dann weiter Siegel mir die Verhältnisse der Löwenbrauerei sehr kraß schilderte und auf die Arbeitsordnung und deren Einführung zu sprechen kam, sagte er: „Die zwei Kollegen, welche wir wählten, um unsere Wünsche bei der Direktion zu vertreten, wurden deshalb entlassen.“ Als ich ihn hierauf auf die Humanität der Herren aufmerksam machte und ihm sagte, es sei einmal nicht anders, hatte Siegel kein Wort dagegen eingewendet. Und als die Versammlung vorbei war, verabschiedete sich Siegel mit einem warmen Händedruck und sagte: „Wiehle, das hast Du gut gemacht; es ist ganz richtig u. s. w.“ Wenn heute Siegel das nicht mehr weiß, nun so ist mir dies erklärlich. Da ja doch gewiß Herr Direktor Reinhardt dem Siegel die Stelle in Billen verschaffte, so muß er sich doch erkenntlich zeigen. Die übrigen Phrasen glaubt Siegel ja selbst nicht, obwohl er sie geschrieben. Wir finden sie nur lächerlich, und wird Kollege Siegel die Entwicklung nicht aufhalten, das Rad der Zeit wird über ihn hinweggehen, und die Zukunft wird lehren, wer Recht hat.

Hannau. Bericht über die am 5. Oktober abgehaltene Versammlung: Nach Einziehung der Beiträge wurde beschlossen, alle 14 Tage eine Versammlung abzuhalten. Ferner wurde das Verhalten verschiedener Kollegen, welches nicht kollegialisch genannt werden kann, einer Kritik unterzogen. Nützlich war ein Kollege auf einer Brauerei eingestellt; da kommt ein Kollege Sch. und sagt zu einem Anderen, „dem wollen wir gleich einen Riegel vorschieben, daß er gleich wieder hinauskommt“, dabei kannte Sch. den Kollegen gar nicht persönlich. Kollege Sch. wurde deshalb ermahnt, in Zukunft berattiger zu unterlassen, von einem Ausschluß wurde Abstand genommen. Da sämtliche organisirten Gewerkschaften, mit Ausnahme der Gold- und Silberbeschmiede beschlossen haben, dieses Jahr keinen Ball abzuhalten, so soll dies auch von uns geschehen, dafür soll eine Christbaumverlosung stattfinden. Nachdem der Vorsitzende ermahnt, daß sich möglichst alle Kollegen dem Verbands anschließen möchten, ließen sich 5 Kollegen als Mitglieder aufnehmen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Hannau. Am 13. Oktober fand unsere Generalversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Kassensbericht, 2. Vorstandswahl, 3. Vortrag über die Bedeutung der Gewerkschaften. Punkt 1. konnte keine Erledigung finden, weil beide Revisoren am Erscheinen verhindert waren. Zum 2. Punkt, Neuwahl des Vorstandes, wurde Kollege Hornbach zum Vorsitzenden, Storch zum Stellvertreter, Dauber zum Schriftführer und Strahl zum Stellvertreter, Ullrich zum Kassirer, Twina zum Stellvertreter, Heimlein und Damminger zu Revisoren gewählt. Genosse Hütter sprach hierauf über Paragraph 152 und 153 der Reichsgewerbeordnung. Zum Schluß wurde ihm allgemein Beifall gezollt. Hierauf wurde noch über Maßregelungen in der Brauerei Nicolans gesprochen, und soll diese Angelegenheit in einer in nächster Woche stattfindenden Volksversammlung vorgebracht werden. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Aus Frankfurt a. M. erhalten wir folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr Redakteur! In Nr. 37 Ihrer geschätzten Zeitung vom 10. September d. J. befindet sich ein Artikel, in welchem entstellte, unwahre Thatfachen gegen mich behauptet werden; ich fordere Sie hiermit auf, Nachstehendes zur Aufklärung in Ihrer geschätzten Zeitung aufzunehmen, widrigenfalls ich gezwungen bin, klagbar gegen Sie vorzugehen.

In der Einleitung heißt es: „Leider ist ja die Ausbeutung durch die Herbergswirthe noch sehr verbreitet, so auch bei Herrn Böhme, erst müssen die arbeitslosen Brauer jeden Pfennig vertrinken und dann schickt sie Herr Böhme nach der Aktienbrauerei Stern Oberrad.“

Diese Behauptung ist eine lägenhafte und läßt sofort den oder die Verfasser erkennen; ich habe nicht allein die Brauerei Stern zu bedienen, sondern stehe mit fast allen Brauereien, nicht allein Frankfurts und Umgebung, ja sogar über die Gauen Deutschlands hinaus, in Verbindung; und wer da an der Reihe ist, der kommt fort, ob er lange bei mir war oder nicht, ob er Geld hat oder ob er keines hat, wenn er nur arbeiten will; dann ist Schlaßgeld, Speise und Getränk so billig wie nur möglich gehalten; wo da die Ausbeutung, wie sie der Verfasser darstellt, liegt, überlasse ich jedem denkenden Menschen. Ausnahmen oder Bevorzugungen kommen nur in ganz besonderen Fällen vor, so z. B. klagt mir ein Bursche unter bitteren Thränen, er müsse von seinem Lohn seine alten, armen Eltern unterstützen, mit diesem habe ich aus Mitleid eine Ausnahme gemacht; und als Entschädigung und Dank hierfür hat er mich nicht allein nicht mehr besucht, sondern gegen mich oder zu meinem Nachtheil gearbeitet, wo er nur konnte; ist das vielleicht eine Ausbeutung? Der Verfasser spricht sogar von einer Art Sklavenhandel, auf diesen Ausdruck einzugehen, wäre zu naiv, damit hat sich der Verfasser selbst gebrandmarkt.

Weiter heißt es: „Nun ist Herr Böhme auch ein Gegner der aufgeklärten Kollegen und hat während des Streiks gegen die Brauer gearbeitet.“ Diese Behauptung ist ebenso verlogen, wie Verfasser selbst; ich habe mich, wie es

meine Pflicht war, während des Streiks unparteilich und völlig neutral gehalten; ich habe im Entstehen gewarnt, die Sache reiflich zu überlegen, ruhig und besonnen, nicht zu schroff vorzugehen. Daß mein Rath auf unfruchtbaren Boden gefallen ist, bin ich unschuldig; aber Alles, was ich vorher gesagt, ist größtentheils schon eingetroffen, und der Rest trifft noch ganz sicher ein.

Es heißt weiter, ich sei nur von Brauergroschen reich geworden! — Als der Verfasser diese Zeilen schrieb, muß ihm ganz sicher ein Herzensschuß durch sein Gedankenmagazin gefahren sein, oder er hat auch nicht den geringsten Einblick in mein Geschäft, denn bei meiner Bilanz habe ich gefunden, daß ich seit dem Brauerverkehr 11000 Mark zugefetzt habe; wenn ich kein Vermögen gehabt hätte, dann hätte ich schon längst mein Bündel schnüren können, wie schon mancher meiner Kollegen gethan hat und noch thun wird. Wer ist hier der Ausgebeutete?

Es heißt zum Schluß: „Wir haben schon seit langer Zeit das Thun und Treiben des Herrn Böhme beobachtet und sind zu der Ansicht gelangt, denselben den Kollegen nicht mehr empfehlen zu können.“

Nun, Gott sei Dank, bin ich weit entfernt von dem Gedanken, von dem oder den Herren Verfassern empfohlen zu sein, denn ich weiß ganz gut, wessen Geistes Kind sie sind, ich werde mich auch hüten, dieselben einem meiner Kollegen zu empfehlen, denn wahrscheinlich gehören sie zu den säumigen Zahlern, wo man nach jahrelangem Warnen doch noch klagbar vorgehen muß, oder die vielleicht gar er-solglos gepfändet wurden; jeder ordentliche, vernünftige Bursche, welcher mich kennt, weiß, daß keiner meiner Kollegen im Brauerverkehr so viel thut wie ich zum Wohle und im Interesse der Brauer. Undank nur ist der Welt Lohn; aber mein Trost ist immer der, daß ich, wenn etwas gesprochen oder geschrieben wird, weiß, wer es spricht oder wer es schreibt.

Am Schluß des 9. Artikels geben die Verfasser ihren Kollegen den wohlgemeinten Rath, eine andere Herberge zu verschaffen. Nun, dazu wünsche ich ihnen viel Glück und gleichzeitig auch einen tüchtigen Wirth, welcher viele Groschen hat, sonst ist die Sache von nicht langer Dauer. Der Schlusssatz heißt wörtlich: „Ueberhaupt wäre es Pflicht der Kollegen, auch der Ausbeutung solcher Wirthe energisch entgegen zu treten.“ Ich glaube, es hätte am Schluß viel schöner gelautet, wenn es geheißen hätte: Ueberhaupt wäre es Pflicht unserer Kollegen, dem Wirth, so bald man kann, den schuldigen Betrag zu zahlen, damit man ihn hoch hält, daß er andern wieder aushilft, und so vor dem Untergange bewahrt! Dieses mögen sich die Verfasser überlegen und recht zu Herzen nehmen.

Hochachtungsvoll
p. Joseph Böhme.

Die Drohung des Herrn Böhme läßt uns kalt, wir würden nicht die große, lange Berichtigung gebracht haben, wenn nicht vieles darin enthalten wäre, was mancher Kollege mit einem mitleidigen Lächeln lesen wird. Weiteren Kommentars bedarf die Berichtigung nicht. Die Kollegen in Frankfurt werden am besten fühlen, wo sie der Schuh drückt, und wissen, was sie zu thun haben.

Leipzig. Sonntag, den 16. Oktober, fand in den „Volkshallen“ die zweite öffentliche Versammlung der Brauereihilfen von Leipzig und Umgegend statt, mit der Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der Organisation, 2. Delegirtenwahl zum Gewerkschaftsartikel, 3. Statutenberathung, 4. Vorstandswahl. Zum ersten Punkt erhielt Kollege Appel-Hamburg das Wort. Er übermittelte den Gruß der Hamburger und schleswig-holsteiner Kollegen und erlebte sich seines Vortrages in gewissenhafter und vor-trefflicher Weise, indem er alle Krebskäden in dem Brauergewerbe aufzählte und bemerkte, daß diese nur durch eine gute und frumme Organisation beseitigt werden könnten. In der Diskussion sprachen die Herren Leubert, Reichel und Müller im Sinne des Referenten und traten für eine frumme Organisation im Sinne der Centralisation ein. König, Kellermeister der Vereinsbrauerei, ist selbstverständlich gegen die Ausführungen des Referenten, giebt indes zu, daß die Organisation einen Zweck habe, ist aber stark im Zweifel, ob der Centralverband deutscher Brauer dafür geeignet ist, und führt an, er habe erst dieser Tage von Hannover einen Brief bekommen (ebenfalls von Brauführer Reichsenring, der sich jetzt so kollegialisch gegen seine Untergebenen benimmt, aber früher sehr roth war und auch nur dem Vorsitzenden des früheren Brauerverbandes seine Stelle verdankt), worin ihm mitgetheilt wird, daß, wenn die Verhältnisse so weiter gingen, es wohl auf die Spitze getrieben würde. (Was König damit meinte, daraus konnten wenige Flug werden.) Im weiteren führte K. an, er wäre von der „Deutschen Brauerzeitung“ ein Lügner genannt worden und anderes mehr, und sprach von Beschuldigungen, welche ihm in der ersten Brauerverammlung entgegen-geschleudert worden seien. (Was wir behauptet haben, erklären wir nochmals als Thatfache. Ist es vielleicht keine Lüge, daß 60 Mann vor der Abstimmung den Saal verließen, wo doch König die Hand allein hoch hob als Gegner? Was das Wiederlegen des König anbetrifft, wird ein jeder Besucher der Versammlung wissen. Ist das vielleicht auch keine Lüge, daß nur meistens Nichtbrauer und Fremde da hielten? Wir überlassen es den Kollegen, selbst darüber zu urtheilen. Die Resolutionen der Herren in Leipzig werden das Nöthige zur Aufklärung beitragen.) Nun, die richtige Antwort hierauf gab ihm der Vorsitzende der Versammlung. Es wurde dann mit Majorität folgende Resolution angenommen:

„Die heute, den 16. Oktober, tagende öffentliche Brauerverammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erkennt an, daß durch eine frumme Organisation im Sinne der modernen Arbeiterbewegung eine Besserung der Lage der Brauer zu erzielen ist; die Anwesenden erklären sich bereit,

Mann für Mann dem neugegründeten Fachverein der Brauereigebirten von Leipzig und Umgebung, sowie dem Central-Verband deutscher Brauer als Einzelmittglieder beizutreten."

Es wird zu Punkt 2 der Tagesordnung übergegangen und folgender Antrag gegen 1 Stimme angenommen: "Die Anwesenden erklären es für notwendig, einen Delegirten zum Gewerkschaftskartell zu wählen." Es wurde hierzu Kollege Merker vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Zu Punkt 3 ist ein Antrag eingegangen, lautend: "Bei antrage, die Statuten en bloc anzunehmen und nicht in eine Spezialdebatte einzutreten." Der Antrag wird gegen 4 Stimmen angenommen. Punkt 4: "Vorstandswahl." Die Versammlung beschließt, nur einen provisorischen Vorstand zu wählen und zwar aus 3 Personen, und werden die Kollegen Merker als Vorsitzender, Bobbe als Kassirer und Wolfram als Schriftführer gewählt. Hierauf erhält Kollege Appel das Schlusswort. Er führt noch einmal in kurzen Worten die Lage an, in der wir uns befinden und ermahnt die Anwesenden, sich Mann für Mann an der Organisation zu beteiligen, worauf ihm lebhafter Beifall gezollt wurde. Hierauf erfolgte der Schluss der Versammlung. — Bemerkung sei noch, daß sich wieder eine beträchtliche Zahl Kollegen als Mitglieder in die ausgelegten Listen eingezeichnet haben. So wie anzunehmen war, sollte wohl etwas in Szene gesetzt werden, um die Versammlung zu sprengen, das leitende Bureau hatte aber rechtzeitig Wind bekommen und Anordnungen getroffen, welche Tumulte oder ähnliche Ungelegenheiten ausschlossen.

Vermischte Nachrichten.

— **Gegenwartigkeit aus der bürgerlichen Gesellschaft.** Aus Fürth berichtet die „Frank. Tagespost“ unterm 11. Oktober: „Das Kind, welches vorige Woche in den Fluß fiel und ertrunken ist, konnte noch nicht aufgefunden werden, da, wie uns gemeldet ist, keine Kahn aufstiegen war, um den Fluß abhaken zu können! Die Herren Fischer sind während der Kirchweih zu sehr beschäftigt und können deshalb ihre Fahrzeuge nicht zur Verfügung stellen, und einen Vorstoß gibt es in der Begründung nicht!“

— **Härtung des Aluminiums.** Einer von Quebec in England eingetroffenen Depesche zufolge ist dem Schmied Mart von Lewis, nachdem er die Härtung des Kupfers mit Erfolg ausgeführt hat, auch die Härtung des Aluminiums gelungen. Die Vorgehensweise bleibt natürlich abzuwarten. Vor Allem aber wird es sich zeigen müssen, ob die Härtung nicht andere für den praktischen Gebrauch notwendige Eigenschaften zerstört hat.

— **Es giebt keinen Monat im Jahre, an dem nicht irgendwo auf der Erde Getreideernte ist.** Man erntet im Januar in Australien, Neuseeland, Chili, Argentinien; im Februar und März in Obergriechenland, Indien; im April in Unteregypten, Syrien, Cypern, Persien, Kleinasien und Mexiko; im Mai in Texas, Alger, Zentralasien, China, Japan und Marokko; im Juni in Kalifornien, Oregon, Alabama, Nord- und Südkarolina und noch einigen südlichen Staaten der nordamerikanischen Freistaaten, ferner in Griechenland, Türkei, Italien, Spanien, Portugal, Südfrankreich; im Juli in den östlichen Nordamerikas, Rumänien, Bulgarien; im August in den Nordstaaten Nordamerikas, Belgien, Holland; im September in Schottland, Schweden, Norwegen, Nordrußland; im Oktober in Peru und Südafrika und im Dezember in Birma und Neu-Schwaben.

Eingefandt.

Am 3. d. Mts. ist auf der Viktoria-Brauerei zu Berlin der wegen seines brutalen Auftretens weit über die Grenzen Berlins bekannte Kellermeister Krause gegangen worden. Dieser ehrliche Mensch hat in Gemeinschaft mit dem früheren Brauereiführer Gabbert (Lehrer ist jetzt auf der Viktoria-Brauerei Glasbier-Kistenmagler) manchen Kollegen auf eine Art und Weise um Verdienst, Stellung (und folgerichtig auch die Familie in's Glend) gebracht, welche alles andere, nur nicht schön zu nennen ist. Herr Krause, der die

Stellunglosen Brauer, die auf dem Arbeitsnachweis eingetragen, stets Adaubrüder, Staatsbunmler u. s. w. nannte und stets über den bösen Brauerverband schimpfte, hat sich nun doch in jenen, für ihn so verächtliche Institut eintragen lassen, um durch dieses vielleicht eine Stelle zu erhalten, wo er dann Betrachtungen anstellen kann über sein vergangenes Leben, und wie schön es ist, so recht menschenwürdig behandelt zu werden. Die übrigen Kollegen werden ihn dann schon so achten, wie er es sich verdient hat. L. S.

Zur Aufklärung.

Die Einsender einiger für die letzte Nummer bestimmt gewesener Berichte: Appel-Hamburg, J. Böhmer-Frankfurt a. M. u. m. a. müssen entschuldigen, daß ihre Zuschriften darin keine Aufnahme fanden, da ein von mir per Post an die Druckerei gesandter Brief mit besagtem Manuskript erst nach Drucklegung der Zeitung dort eintraf. Der Brief hatte sich zwischen eine Kreuzbandsendung verloren und gelangte auf diese Weise erst nach einer kleinen Irrfahrt, leider zu spät, an die richtige Adresse. Die Berichte befinden sich nun in heutiger Nummer. Wiehle.

Quittung.

Im Monat September gingen bei der Verbandskasse folgende Gelder ein:

| | | |
|---|--------|------|
| Hilpert, Berlin | 150,— | Mark |
| Deininger, Osnabrück | 10,— | " |
| Neumann, Braunschweig | 2,40 | " |
| Ewald, Braunschweig | 28,— | " |
| K., Dortmund | 1,20 | " |
| H., Schüren | 8,40 | " |
| B., Magdeburg | 9,60 | " |
| Müller, Altenburg | 10,— | " |
| H., Hanau | 12,30 | " |
| H., Leipzig | 37,60 | " |
| Fellenberg, Hamm | 28,— | " |
| H., Hilbesheim | 28,— | " |
| H., Karlsruhe | 140,— | " |
| (davon für 47 Mkt. Vereinszeichen ab) | | |
| Wittich, Frankfurt | 28,— | " |
| K., Dortmund | 76,— | " |
| D., Altdorf | 7,— | " |
| D., Peine | 8,— | " |
| H., Neuwied | 3,60 | " |
| Für Vorschützen vom Gewerkschafts-Kongreß | 588,10 | " |
| M., Braunschweig | 4,80 | " |
| Für stenographische Berichte gingen ein: | | |
| H., Mannheim | 14,70 | Mark |
| H., Leipzig | 3,40 | " |
| M., Braunschweig | 4,50 | " |
| Für den Generalfonds der Brauer Deutschlands. | | |
| Brauer Leipzig | 17,30 | Mark |

Bekanntmachungen.

Die Vorstände der Zweigvereine und Zahlstellen, die noch nicht abgerechnet haben, werden höflichst eruchtet, dies umgehend zu thun. Der Beschluß des Verbandstages in Braunschweig lautet, daß nur soviel Mark in Selbstverwaltung bleiben, als der Verein Mitglieder zählt, und daß bis zum 20. des Monats 60 Pfg. pro Mitglied nebst den Eintrittsgeldern an die Verbandskasse abgeliefert werden müssen. 20 Pfg. bleiben nur in Selbstverwaltung. Für den Verbandsvorstand. R. Wiehle.

Die geehrten Einsender von Berichten zc. werden gebeten, dafür zu sorgen, daß dieselben bis spätestens Mittwoch Mittag in unseren Händen sind. Was später eintrifft, kann keine Aufnahme mehr finden.

Die Redaktion.

Nachruf.

Am Sonntag, den 16. d. Mts., verstarb der zuletzt in der Langkopfschen Brauerei zu Peine beschäftigt gewesene Brauer

Joseph Stecher.

Der Verstorbene war ein treuer Anhänger der Arbeitssache und hatte sich während der Bewegung in Hannover und auch nachher in Nürnberg durch mannhaftes Eintreten für die Interessen seiner Mitarbeiter besonders verdient gemacht.

Die Beerdigung fand am Donnerstag Vormittag 10 Uhr unter sehr zahlreicher Beteiligung nicht nur seiner Kollegen und sonstigen Freunde, sondern auch sämtlicher Brauereibesitzer und Braumeister Peines statt.

Die Verbandsleitung betrauert den verstorbenen Kollegen aufrichtig. Gleichzeitig sei ihr gestattet, an dieser Stelle den Herren Brauereibesitzern und Braumeistern, speziell dem Herrn Braumeister Langkopf, für das schöne Arrangement des Begräbnisses und die freundliche Aufnahme der fremden Kollegen den aufrichtigsten Dank zu sagen.

Dem heimgegangenen Freunde aber rufen wir zu: „Ruhe in Frieden!“

Die Verbandsleitung.
J. A.: R. Wiehle.

Briefkasten.

H., Berlin W. Könnte so keine Aufnahme finden. Bekanntlich muß man derartige Leute mit Glacéhandschuhen anfasseln, sonst kommt man mit dem Straßengebüsch in Konflikt. Herzl. Gruß.

B. Schulz, Breda. Betrag dankend erhalten. Herzl. Gruß.

C. M., Neustadt b. Stolpen. Wie weit bist Du denn mit Deiner Arbeit? Herzl. Gruß. R.

F., Stettin. Gegenwärtig sind wir 3080 Mitglieder, aber Stuttgart ist noch mit 300 Mitgl. und Mannheim mit 150 Mitgl. eingetreten. Wie sieht es bei Euch? Habt Ihr es immer noch nicht nötig? Besten Gruß.

Von den Gauvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Everling, Delschlagern 40.

Dortmund: J. Krebel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.

Dortmund: H. Steinbach, Kampffstraße 1.

Frankfurt a. M.: Gasthaus zur Krone, H. Wittich, Papageistr. 2.

Fürth: Brauerverkehr, Gasthaus zum schwarzen Kreuz, Mittlere Königstraße.

Hanau: Stadt Frankfurt.

Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Latte.)

Hannover: Paul Meyer, Niedernstraße 96, in der Nähe sämmtlicher Bahnhöfe.

Hamburg: Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Berkehr, Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.

Leipzig: Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40.

Mannheim: Hauptbrauerverkehr, Gasthaus zum weißen Lamm, H. 1. 4.

München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Raubelstraße 6.

Mülheim a. Rh. Brauer- und Küferverkehr von Heinz Müller.

Nürnberg: Brauer-Berkehr des Nürnberger Brauer-Vereins Weißer Elefant, Jakobstraße.

Inserate.

Herren-Garderobe

Herren-Garderobe jeder Art fertigt sauber und preiswerth unter Garantie des guten Sitzens an

Oskar Lange, Kleidermacher, Hannover, Gaiuhöckerstraße 56, I.

Bienenhonig!

Naturrein! 1892er Ernte!

9 Pfund netto, postfrei:
Schleuderhonig, hell, hart . . . 4,50 M.
Blumenhonig, erkaltem . . . 4,75 „
Delic. Tafelhonig . . . 5,— „
Hellere Babenhonig . . . 5,— „

R. H. Nürnberg, Buczacz, Oesterreich.

Joh. Dohm, Kiel,

Winterbiederstraße Nr. 12.

Empfehle mich den Herren Brauereibei vorkommendem Bedarf an

Mainzer Wäsche und Galanteriewaaren.

Codes-Anzeige.

Am Sonntag, den 16. d. Mts., verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden in hiesigen Krankenhause unser Kollege

Joseph Stecher

aus Schöneberg in Bayern im noch nicht vollendeten 23. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm nicht nur einen treuen und aufrichtigen Freund, sondern auch ein wackeres Mitglied unseres Verbandes. Möge ihm die Erde leicht werden!

Peine, den 19. Oktober 1892.

Die Kollegen der Langkopfschen Brauerei.

J. A.: Wäthner.

Peine, den 16. Oktober 1892.

Heute Abend starb bei mir beschäftigte Brauer

Joseph Stecher

nach kurzem, schwerem Leiden.

Der Heimgangene ist mir stets ein treuer, braver Mitarbeiter gewesen und habe ich ihn wegen seines geraden, aufrichtigen Charakters stets hoch geachtet. Ich werde ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

H. Langkopfsche Brauerei.

Zr. Langkopf, Braumeister.

Schönschreiben

Jeder schlichte Schriftschönschreiber wird in 2-3 Wochen (inkl. u. abg.) angefertigt u. schön. u. hoch (Deutsch, Lat., Russisch) halbjährlich gratis. Gelernt in Stuttgart. Institut für briefl. Unterricht.

Druckarbeiten

jeder Art fertigen schnell, sauber und billig Maerker & Augustin, Hannover, Marktstraße Nr. 45.

Zweigverein Mannheim-Ludwigs-hafen und Umgebung

gibt bekannt, daß er sein Vereins- und Bekehrtslokale in das

Gasthaus zum halben Mond

von Jak. Theiacker

verlegt hat. Gleichzeitig wird auch den reisenden Kollegen bekannt gemacht, daß sich die Brauerherberge daselbst befindet. Es wird das Bestreben des Wirtes sein, für reinliche, billige Betten und gute Speisen und Getränke zu sorgen.

Der Vorstand: E. Wagemann.

Georg Gehrig,

Frankfurt a. M. - Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,

liefert in sämtliche Brauereien des In- und Auslandes, wie bekannt, nur die besten Schaafwoll-Gandstrid-Soden, sowie die berühmten dauerhaften Unterhosen, Schweißjacken, Normal-Unterleider, prima gestricke Jagdwesten, Arbeits- und Oberhemden, Tragen und Manschetten zc.

Selbstanfertigung von Arbeitskleidern aus wasserdichtem Segeltuch.

Bei größeren Aufträgen Extra-Rabatt.

Fr. Lambach

Tabak- und Cigarrenhandlung

Hannover,

alte Geierheerstraße 80,

vis-à-vis dem Fällalen-Gefängnis,

hält sich Freunden und Bekannten bei Bedarf bestens empfohlen.

Eiszellen

liefert in gediegener Arbeit billig

F. A. Neuman

Machen.